

# Neue Freunde

Ein Berliner Pfarrer bringt jüdische und palästinensische Jugendliche zusammen

von Sven Scherz-Schade

► „Israelis waren für mich immer nur die barschen Soldaten an den Checkpoints“, sagt Sherin aus Ramallah. Ein Freund der jungen Palästinenserin wurde von israelischen Militärs erschossen. Bekannte Sherins sind in einem Gefängnis in Jerusalem inhaftiert, wo Sherin sie nicht besuchen darf. „Meine Freunde waren dagegen, dass ich bei diesem Friedensprojekt mitmache“, erzählt sie. Sherin ist aber froh, dass sie dennoch nach Berlin gefahren ist. Während ihres 14-tägigen Aufenthalts kam sie hier zum ersten Mal in ihrem Leben mit „der anderen Seite“ ins Gespräch.

Zum dritten Mal hat Kreisjugendpfarrer Christian Weber vom Kirchenkreis Berlin Stadtmitte eine solche „Friedensdelegation“ eingeladen. Drei palästinensische und drei israelische Jugendliche zwischen 20 und 25 Jahren teilten in einer Berliner Jugendherberge die Zimmer, erzählten sich ihre persönlichen Geschichten und berichteten über ihren Alltag in Nahost vor Schulklassen und Gemeinden. Alle sechs haben Grausames erlebt. Sie haben Familienmitglieder verloren oder überlebten selbst Terroranschläge. Sie wurden Augenzeugen von Verhaftungen oder Feuergefechten.

„Wenn diese jungen Menschen Vertrauen zueinander gewinnen“, schildert Christian Weber sein Konzept, „ist das ein Vorbild für alle



Versöhnung auf dem Sofa: Shirly, Lena, Mohammed, Vered, Karam (mit Kopftuch), Shinn und Christian Weber. Foto: Scherz-Schade

anderen.“ Er lebt mit der Hoffnung, dass in Nahost bald Frieden einkehrt. In seiner Wohnung, in die er die Jugendlichen am vorletzten Abend ihres Aufenthalts eingeladen hat, findet der siebenarmige Menorä-Kerzenleuchter ebenso selbstverständlich seinen Platz wie das palästinensische Papierfahnen. Die Jugendlichen machen es sich auf Webers Sofa bequem und lachen viel miteinander. Nur Mohammed ist still. Das liegt wohl daran, dass er der einzige Mann der Gruppe ist.

Von 1995 bis 2001 arbeitete Christian Weber beim Kirchenkreis Senftenberg/Spremborg und leitete verschiedene Initiativen gegen Neozis. Er brachte jugendliche zusammen, die sich verfeindet gegenseitig

standen. Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ berichtete darüber. „Den Artikel haben Journalisten in Israel gelesen und mit mir Kontakt aufgenommen.“ Über die Jahre festigten sich die Bekanntschaften und Weber reiste wiederholt nach Israel. Im Herbst 2000 brach die zweite Intifada aus. „Kurz darauf entstand die Idee für unser Friedensprojekt.“ Christian Weber kamte mittlerweile zahlreiche Vertreter verschiedener Nicht-Regierungsorganisationen in Palästina und Israel. Von ihnen und von Mitgliedern der dortigen jüdischen und palästinensischen Gemeinden bekommt er bis heute Vorschläge, welche jungen Menschen sich für eine Fahrt nach Deutschland eignen. Im vergange-

nen Jahr wurde das Projekt zu zwei Dritteln vom Berliner Kirchenkreis Stadtmitte finanziert. Diesmal kam Unterstützung von der „Aktion Mensch“.

Was die Besucher aus Nahost beschäftigt, ist die Frage, ob ihre neuen Freundschaften auch in Zukunft Bestand haben werden. Shirly lebt und studiert in Jerusalem. Das sind eigentlich nur zehn Minuten von Sherins Wohnort in Ramallah entfernt. Aus Sicherheitsgründen würden die israelischen Behörden Shirly jedoch nicht zu ihrer neuen Freundin Sherin lassen. Die beiden werden vorerst nur per E-Mail miteinander Kontakt halten.

Nur manchmal verebt die gute Laune abrupt. Dass Deutschland eine Rolle bei der Vermittlung zwischen Israel und Palästina spielt, finden sie alle gut. Über die USA jedoch gehen die Meinungen auseinander. „Glaubt mir, die Amerikaner sind schlecht für uns alle“, sagt Karam.

Sie trägt Kopftuch und kaut nachlässig Kaugummi. Eine Pause entsteht. Die Israelis holen das Gespräch aus der Sackgasse, indem sie ihre patriotischen Überzeugungen parodieren.

Selbstverständlich gibt es auch in Berlin Vorbehalte zwischen Juden und Palästinensern. „Prinzipiell finden das Projekt alle super“, fasst Christian Weber seine Erfahrung zusammen, „aber wenn es drauf ankam, fehlte in den Gemeinden oft eine breitere Unterstützung.“ Einen Fortschritt hat Christian Weber dennoch beobachtet. „Diesmal waren bei allen Vorbereitungstreffen je ein Vertreter der jüdischen und der palästinensischen Gemeinde dabei.“ ■